

Bis vor wenigen Jahren wußte man noch nicht viel über die Bewirtschaftung und über die Art der Angliederung der Schwaige Achselschwang an das Kloster Dießen. Im Jahre 1959 Entdeckte Dr. H. Haushofer im Münchner Antiquariat durch Zufall ein sehr wichtiges Manuskript mit dem Titel „Compendium Oeconomicum“ aus dem Jahre 1642. Der Verfasser, Wilhelm Reittorner aus Schöllnach, langjähriger Prokurator im Dienste des Klosters Dießen, gibt darin einen ausführlichen Bericht über die wirtschaftlichen Verhältnisse auf der Meierei und den angegliederten Schwaigen Thann und Achselschwang.

„Ausgangspunkt der Darstellung Reittorners ist eine „zimlich starcke reformation der oeconomica“, die 1622 - wohl unter seiner entscheidenden Mitwirkung - vorgenommen wurde und nach deren Richtlinien bis zum großen Schwedenzug 1632 gewirtschaftet wurde“.

Das Hauptanliegen Reittorners war es wohl, die von ihm erarbeiteten Grundsätze der Wirtschaftsführung der Nachwelt zu überliefern. Diese Überlieferung war von großer Wichtigkeit, da im Kloster immer wieder Stimmen laut geworden waren, die eine „Abstiftung“, das heißt eine Verpachtung des klösterlichen Grund und Bodens, einer Eigenbewirtschaftung unter der Führung des Stiftes vorzogen. Wahrscheinlich ist es nur der Tüchtigkeit Reittorners zuzuschreiben, daß die Eigenbewirtschaftung beibehalten wurde.

Das Kloster Dießen hatte im Laufe der Jahrhunderte viel für Achselschwang getan, woran man rückschließend die starke ökonomische Verbundenheit zwischen der Meierei und seiner Schwaige erkennen kann. In der Tat arbeiteten die Schwaiger mit Dießens Procuratores eng zusammen, besonders in Fragen der Viehzucht, für die folgendes System entwickelt worden war: Die Nachzucht für die Milchviehherde zog man in Achselschwang auf. Als Kühe kamen diese Tiere zum klösterlichen Betrieb in Dießen. Auf der Schwaige zurückbehalten wurden nur so viele Milchkühe, wie für die Deckung des Eigenbedarfs an Milch notwendig waren.

Eine ungleich größere Rolle als die Aufzucht dieser Jungtiere spielte die Ochsenmast selbstgezogener Tiere. Sie bildete eine wichtige Einnahmequelle für die Meierei und die Schwaighöfe. Die Herde der drei Höfe zählte 150 Ochsen und Jungtiere. In Achselschwang standen davon 25 Stück, und zwar von jedem Jahrgang 5, so daß jährlich die an Dießen abgegebenen 5 Tiere, jeweils fünf Jahre alt, durch 5 junge Tiere ersetzt wurden. Da diese Methode auch bei den

verbleibenden 125 Ochsen und Stierkälbern Anwendung fand, standen in jedem Jahr Anfang Oktober 30 Ochsen zum Verkauf. 18 Stück behielt man allerdings einen weiteren Winter zur Ausmästung in Achselschwang. Das hierfür benötigte Futter wurde von den Abgaben des Zehents der hörigen Bauern aus Schondorf, Finning und vom Eichberg bestritten.

Der Ertrag für einen Ochsen betrug mindestens 35 Gulden, was eine jährliche Einnahmequelle von ca. 1.050 fl bedeutete.

Fast ebenso wichtig wie die Haltung von Rindern war die Aufzucht von Pferden. Bis 1642 gab es keine Pferde auf der klösterlichen Meierei, sondern nur auf den Schwaigen. Da das Verhältnis zwischen Wiesen und Weiden auf den drei Höfen aber sehr unterschiedlich war, hatte man zur „communication und Abwechslung“ einen „corpus“ aus ihnen geschaffen. In Achselschwang stand viel Vieh, während die Weidefläche begrenzt war; in Dießen dagegen gab es genügend Weide. Deshalb führte man die Pferde, die zur Arbeit dienen sollten, vom Beginn des Sommers bis in den Herbst auf die Weiden der Meierei in Dießen.

Die Schwaigen mußten eine stattliche Anzahl von Pferden halten, um die vier Mehnungen, die zur Bewältigung der anfallenden schweren Arbeit erforderlich waren, stellen zu können. Unter einer Mehnung verstand man die Einheit des Gespannes, die allerdings damals noch mit vier Pferden angenommen wurde.

Eine dieser Mehnungen stellte die Schwaige Thann, die anderen drei Achselschwang. Man ließ paarweise immer eine Stute und einen Wallach zusammen gehen, so daß also aus der Achselschwanger Zucht sechs Stuten und sechs Wallache für die Arbeit auf der Meierei bestimmt waren. Außer den Pferden, die den Nachwuchs für die Mehnungen bilden sollten, gingen jedes Jahr zwei oder drei 3-jährige Pferde zum Verkauf. Dies brachte jährlich einen Gewinn von etwa 150 fl ein.

Zur Zucht wurde größtenteils neapolitanisches Blut verwendet, aber auch Tiere anderer ausländischer Rassen.

Vor dem Schwedenzug sollen mehr als 30 Pferde in Achselschwang gestanden haben. 1622 gibt Reittorner die Zahl mit 21 Stück an.

Reittorner, ein außerordentlich tüchtiger und weitsehender Landwirt, hatte während seiner 20-jährigen Dienstzeit außer den zahllosen Reformen und der allgemeinen Rationalisierung sein besonderes Interesse der Arrondierungsfrage und der

Vergrößerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche durch Ankäufe von Land gewidmet. Er vertrat die Ansicht, daß eine Erhöhung der Futtererzeugung auf einer vergrößerten Fläche eine verstärkte Viehhaltung zuließe. Dadurch gab es mehr Naturdünger, was wiederum den Feldbau besser und „trächtiger“ machte.

In den Jahren zwischen 1622 und 1632 wurden Wiesen und Äcker von Bauern aus Utting, Ober- und Unterfinning und Oberschondorf erworben. Wie groß diese Flächen waren, wissen wir nicht, jedoch ist uns die Summe der Kaufpreise mit 3.593 fl bekannt. Diese für damalige Begriffe sehr hohe Summe läßt ziemlich umfangreiche Gebietserwerbungen vermuten.

Auch nach dem Schwedenzug, zwischen 1635 und 1642, wurde auf Reittorners Betreiben der Besitz von Achselschwang vergrößert, beispielsweise durch den Kauf von zwei Höfen am Eichberg (bei Utting). Der Preis der beiden Höfe betrug vor dem Schwedenzug 1.800 fl. Als sie 1636 erworben wurden, hatte der allgemeine Preisfall den Verkaufswert auf 270 fl heruntergedrückt.

Außerdem wurden Wiesen und Äcker von Bauern aus Hechenwang und aus Unter- und Oberfinning gekauft. Die Kaufsumme betrug einschließlich der Eichberghöfe 595 fl.

Reittorner wendet sich in seiner Darstellung auch der Arbeiterfrage zu: „gleichwie bei einer ieglichen Handtierung und gewer“ müssen die Meier- und Schwaighöfe mit „gueten und Taug samben Ehehalten“ besetzt sein. „Derlei guete Ehehalten (seien) mit Kost und Lohn auch in anderer weis also gehalten, ... damit man sie in gebührender lieb und forcht gegen ihre Herrschaft erhalten thue, solcher gestalt sie dann ihr arbaith mehr aus lieb und guter affection als getrungenen und zwungenen waiss verrichten werden“. „Untaugliche Ehehalten sollen glimpflich ausgemustert werden“.

c) nach dem 30-jährigen Kriege bis zur Säkularisation

Mitte des 17. Jahrhunderts waren Jakob und Marie Mössel als Schwaigerleute in Achselschwang, um 1693 Paulus Liebl.

Mit Hilfe der Hofmarkbeschreibung (um 1665) können wir uns eine genaue Vorstellung von der Schwaige machen. Es heißt darin: Achselschwang „eine wohlgebaute Behausung daran gleich der Kuh- und Roßstall“. Außer den Hofgebäuden gehörten zur

Schwaige vier Stadel: „(Sonnen-)Aufgangs ein Stadel, darin gewöhnlich der Zehent von Oberschondorf (aufbewahrt wurde), ... gegen Mittag ein Stadel (und) Niedergangs ein Stadel, darin wird der (Feld-)Pau von Achselschwang gelegt". Die Größe der Schwaige betrug 244 Tagwerke und 76 Jucharte (Joch).

Einzelne der angegebenen Flurnamen sind bis heute unverändert geblieben, so die Kohlstatt, das Eck, die Wachtwies (heute: Untere Fretz) und die Probstei (heute: Kelterl). (Manche bekamen in neuerer Zeit einen anderen Namen, doch haben sich diese Bezeichnungen bei den „Achselschwangern" noch nicht eingebürgert.) - Der 1635 von Seb. Zörhoch für 1.500 fl erworbene Weiheranger bei Oberfinning wurde 1769 an Johann Wäckerl, einen Bauern aus Oberfinning, wieder verkauft.

1737 wurde die Kapelle, die sich schon seit mehreren Jahrzehnten in einem ziemlich verwahrlosten Zustand befand, vom Kloster renoviert.

3. Achselschwang während der Säkularisation

Das Jahr 1803 brachte einen entscheidenden Einschnitt in die Geschichte der deutschen Länder. Durch den Reichsdeputationshauptbeschluß wurde das Reich neu gegliedert, Kleinfürstentümer und die Reichsstädte wurden von den Groß- und Mittelstaaten aufgesogen und alle geistlichen Herrschaftsgebiete an weltliche Fürsten übergeben. Das bis 1803 von der Säkularisation verschonte Süddeutschland wurde von dieser Maßnahme besonders hart betroffen. Schon 1802 war ein Großteil des klösterlichen Gutes zerstört worden. Auch in Achselschwang soll beträchtlicher Schaden angerichtet worden sein.

Mittelbare schriftliche Hinweise haben sich dafür nicht gefunden, doch läßt sich aus dem Protokoll zur Verpflichtung des Schwaigers entnehmen, daß derartiges stattgefunden haben muß. Darin heißt es: „Man machte ihm (dem Schwaiger) den Auftrag dahin, daß er die ihm abliegenden Vorrichtungen inskünftig ... besorgen soll, ... und den Schaden zu beseitigen hätte".

Zahlreiche Urkunden aus dieser Zeit berichten uns den genauen Vorgang der Verstaatlichung, das heißt der Überführung in das Staatseigentum des Kurfürstentums Bayern, nach sechseinhalb Jahrhunderten im Besitz des Klosters Dießen.

Der Übergang Achselschwangs aus dem Klosterbesitz
in Staatseigentum

Am 17. November besichtigten aufgrund einer entsprechenden Anweisung vom 3. des Monats der kurfürstliche General Landesdirektorsrath Titl. Graf Ludwig von Arco und ein Kanzelist die Klosterschwaige Achselschwang und vermerkten:

Im Kuhstall:

27 Kühe
13 Jungvieher
19 Kälber
2 Stiere

im Pferdestall:

12 Zugpferde
4 dreijährige Pferde
4 zweijährige Pferde
1 einjähriges Füllen

im Schweinestall:

3 Muttersauen
1 Eber
7 Frischlinge

auf dem Heuboden über dem Pferdestall:

24 Fuder Heu als Winterfutter

auf dem Heuboden über dem Kuhstall:

ca. 32 Fuder Heu und Grummet und
1 Fuhre Getreidestroh

im Stadel:

6 Fuder Roggen
7 Fuder Fesen (Weizen)
17 Fuder Gerste
10 Fuder Hafer
alles in ungedroschenem Zustand und
1 Fuder Stroh

Zur Schwaige gehörten außerdem:

100 Tagwerk Holz

Nachdem die Kommission dieses Verzeichnis angefertigt hatte, wurde noch am selben Tage der Schwaiger seiner Pflichten gegenüber dem Kloster enthoben und mittels eines Handgelübdes in den kurfürstlichen Dienst übernommen.

Damit war der letzte Schritt zur Enteignung der Schwaige Achselschwang getan.

Ein weiteres Protokoll, nur wenige Tage danach aufgenommen, gibt uns Aufschluß über die personellen Verhältnisse auf dem Hof. Schwaiger war seit 10 Jahren Silvet (H-) Aseidl; als Hilfen für die Arbeiten in Hof und Feld standen ihm vier Knechte, drei Buben, ein Kuhhirt, ein Roßpfleger und ein Bub zum Hüten der Schweine zur Verfügung, außerdem an weiblichem Personal fünf „Dirnen“ und ein „Hennenmädl“.

Wie diese „Ehehalten“ (das heißt die Knechte und Mägde) für ihre Arbeit entlohnt wurden, zeigt eine Jahresabrechnung vom 31. Dezember 1802. Die Höhe der Löhne ist nach Alter und Können abgestuft. So erhält der erste Knecht 24 Gulden Jahreslohn, der zweite und der dritte Knecht folgen mit je 23 und 22 Gulden, dann kommen der Kuh- und der Roßhirte mit 20 beziehungsweise 18 Gulden. Den Buben war, wahrscheinlich nachdem Alter, ein Lohn zwischen 3 und 10 Gulden gesetzt. Dieser Lohn wurde am Anfang des Jahres ausgezahlt und mußte im allgemeinen das ganze Jahr reichen.

Das Frühjahr 1803 brachte die Versteigerung des Achselschwanger Viehbestandes. Zur Abschätzung waren der Metzger aus St. Georg und ein Bauer aus Dießen erschienen. Nachdem vorher schon ein diesbezüglicher Aufruf erlassen worden war, begann man am 18. April mit der Versteigerung des Hornviehs und der Schweine bis auf die Frischlinge, die man behielt. 41 Käufer aus dem gesamten Gebiet westlich des Ammersees kamen zusammen und ersteigerten für 1.136 Gulden und 6 Kreuzer das auf 944 Gulden geschätzte Vieh. Am 2. Mai wurde die Versteigerung mit dem Verkauf der 14 Schwaigpferde fortgeführt. Wie bei der Versteigerung des Viehs wurde auch hier ein Fachmann zugezogen, nämlich der Hufschmied aus Dießen. Die Schätzung belief sich in diesem Falle auf 731 Gulden, die Losung betrug 852 Gulden, 45 Kreuzer.

4. Achselschwang als Privatbesitz

4.1 im Besitz des Balthasar Reinbold

Die Schwaige, besser sagt man von nun an das Gut, stand jetzt leer, ohne Vieh, ohne Pferde und ohne Personal bis auf den Schwaiger und dessen Frau. Man suchte nun durch „Aufruf in öffentlichen Zeitungen“ nach Interessenten für den Kauf des Gutes. Am 1. Juli erschienen „zwei Kaufliebhaber, Balthasar Reinbold, Posthalter zu Inning und Johann Wackerle, Wirt zu Penzing“. Balthasar Reinbold ersteigerte das Gut für 12.600 Gulden mit 600 Gulden über der Schätzung. Unter Anwesenheit des kurfürstl. Lokal-Kommissärs Ignaz von Ockel und einem Amtsschreiber wurde am 27. Juli in Achselschwang der Kaufvertrag abgeschlossen. Daraufhin entließ das kurfürstl. Administrationsamte zum Ende August das Ehepaar Aseidl mit einem vollen Jahreslohn. Der neue Besitzer mußte viel Geld aufwenden, um das Gut lebensfähig zu machen. Wahrscheinlich hatte er sich aber finanziell übernommen, denn schon nach knapp eineinhalb Jahren, Anfang 1805, verkaufte er das Gut wieder.

4.2 im Besitz des Josef Dürschel

Am 8. Januar 1805 wurde der Kaufvertrag mit „Herrn Josef Dürschel und seiner nunmehrigen Braut Benonia, Fräulein von Strixner“ in Landsberg abgeschlossen und zu Protokoll gegeben. Das Posthalterehopaar verkaufte alle dazugehörigen Gründe, den damaligen Viehbestand von 32 Kühen, 9 Kälbern und 16 Pferden, dazu an landwirtschaftlichem Gerät 8 Wagen, 5 Pflüge, 3 Eggen und 2 Schleifen, die Gerätschaften des Hauses und der Schmiede, alles bewegliche Gut, wie Pferdegeschirre, Getreidesäcke, Baumaterialien, Seil- und Riemenwerk, einen Kutschenwagen und was sonst noch alles auf dem Gut zu finden war. Ebenso waren in den Kaufvertrag das in der Stadt liegende Getreide, sowohl gedroschenes wie unge-droschenes, und die Wintersaat einbezogen. Die Kaufsumme belief sich auf 16.000 Gulden und 12 Dukaten Leihkauf (Trunk zur Bestätigung eines Vertragsabschlusses).

Der neue Käufer verpflichtete sich,

1. sofort 6.000 Gulden bar zu erlegen (was auch sogleich geschah),
2. die zweimal je 3.150 Gulden (die sein Vorgänger noch nicht abgezahlt hatte) an das Rentamt Landsberg abzu-

führen, wie auch die auf 4% angesetzten Zinsen für das erste Viertel und die 13 Schäffel und die drei Vierling Metzen in Korn für das zweite Viertel,

3. die restlichen 3.700 Gulden innerhalb eines halben Jahres zu erstatten (solange dies nicht geschehen, soll der Besitzstand noch den Verkäufern vorbehalten bleiben),
4. die Kosten des Kaufbriefes zu tragen. - Dem Verkäufer dagegen wird die Bezahlung der auf dem Gut arbeitenden „Ehehalten“ auferlegt.

Damit war das Gut in den Besitz Josef Dürschels und seiner Gattin Benonia übergegangen und blieb vorläufig in deren Hand.

Aus dem Grundsteuerkataster des Steuerdistrikts Utting aus dem Jahre 1808 können wir die Größe des Gutes, die Bonität des Bodens und die dafür aufzubringenden Steuern ersehen:

158,75	Tagwerk Äcker mit der Bonitätsklasse	1 - 5
267	„ Wiesen „ „ „	1 - 8
161	„ Holz „ „ „	1 - 8

Mit Hofraum und Garten betrug die Zahl der Tagwerke insgesamt 592,86. Die Steuer dafür belief sich auf 19 Gulden, 25 Kreuzer und 6 Heller.

5. Achselschwang als Militärfohlenhof

Zehn Jahre nachdem Josef Dürschel das Gut Achselschwang erworben hatte, ging ein Brief aus Schwaiganger, dem kgl. Stammgestüt, an den königl. bayerischen hohen Kriegsökonomie-Rat:

„Den Ankauf der Schwaige Achselschwang betreffend...“.

Allem Anschein nach war auch Josef Dürschel mit der Bewirtschaftung des Gutes in Schwierigkeiten geraten und suchte nach einem Käufer. Der Verwalter des Stammgestütes von Schwaiganger hatte davon erfahren und benachrichtigte eiligst nach eingehender Untersuchung der Lage, der Größe und der Möglichkeiten den Kriegsökonomie-Rat, um diesen zu dem - wie es ihm schien - äußerst vorteilhaften Kauf zu bewegen. Der Grund dafür war klar ersichtlich: Er wollte einen günstigen Ort zur Aufzucht von Fohlen gewinnen. Der Kriegsökonomie-Rat

hielt Achselschwang für geeignet, und vierzehn Tage später setzte man im königl. Landgericht zu Landsberg einen Kaufbrief auf. In diesem Vertrag einigte man sich folgendermaßen: Das Ehepaar Dürschel verkaufte das Gut für 16.000 Gulden bei einer Fläche von 592,86 Tagwerk Wiesen, Weiden, Äcker und Holz +) dazu sämtliche Gebäude, die sich auf dem Gut befanden. Die Verkäufer verpflichteten sich, bis zum 1. Januar des kommenden Jahres abzuziehen, und hafteten dafür, daß kein Teil des Gutskomplexes mit einer Hypothek belastet blieb. Waren die auf dem Gute versicherten „Fahnrnisse“ legal ausgewiesen, sollten sofort 12.000 Gulden der Kaufsumme in bar an die Dürschel'schen Eheleute bezahlt werden, der Rest von 4.000 fl am 1. Januar. Die königl. Fohlenadministration übernahm es dafür, den jährlichen Kornbodenzins von 12++) Schäffeln, 2 Vierling Metzen an das Rentamt Landsberg zu bezahlen. Die früheren Verkaufsurkunden von 1803 und 1805 wurden der königl. Fohlenhofadministration übergeben.

Ein „Inventarium über das Mobilar Vermögen Etatjahr 1817/18“ gibt uns ein Bild von der Größe und dem Aussehen des Gutes. Die durch die Verkäufe der letzten Jahrzehnte verkleinerte Fläche wurde durch Zukauf einer 39 Tagwerk großen Wiese auf 585 1/2 Tagwerk erweitert. Die Gebäude des Hofes setzten sich zusammen aus 2 Wohngebäuden, 2 Fohlenstallungen, 1 Ökonomiepferdestall, 1 Wagenremise, 1 Scheuer, 1 kleinen Krankenstall aus einfachem Stein und einer Kapelle, die, aus Stein gebaut und mit Ziegeln gedeckt, als Stall verwendet wurde.

Im Jahre 1819 (am 20. Februar) wurde eine Aufstellung des gesamten Viehbestandes und der Natural- und Materialvorräte von der königl. Armee-Gestütsinspektion vorgenommen. Diese Bestandsaufnahme läßt uns die großen Veränderungen in der Bewirtschaftung des Gutes erkennen. Es sind verzeichnet:

- +) nach den Angaben des Steuerkatasters von 1812 oder 1813
- ++) um ein Schäffel war der Kornbodenzins aufgrund von Landverkäufen 1811 und 1814 verringert worden

1. Pferde und Fohlen:

73	Ökonomiestuten
39	Fohlen im Alter bis zu einem Jahr
1	zweijähriges Fohlen

2. Rinder:

3	Zuchtstiere
20	Zugochsen
36	Kühe
10	Stiere im Alter bis zu zwei Jahren
10	Ochsen im Alter bis zu zwei Jahren
18	Kälber im Alter bis zu einem Jahr

3. Schweine:

1	Eber
3	Muttersäue

4. Lebensmittel:

88	Schäffel Korn
240	Schäffel Roggen
36	Schäffel Gerste
94	Schäffel Kartoffeln
30	Eimer Sauerkraut

5. Futter:

5.100	Schäffel Hafer
3.000	Zentner Heu
3.600	Zentner Grummet
1.400	Zentner Stroh

6. Brennholz:

30	Klafter Buchenholz
300	Klafter Fichtenholz

7. Baumaterial:

40	Baumstämme
12.000	Ziegelsteine
70	Schneidbäume
6.000	Dachplatten
200	Bretter
6.050	Schindeln

Die vorhandenen Lebensmittel reichten für das Dienstpersonal bis zum Ende des Jahres. Zu dem vorrätigen Heu sollten noch 1.500 Zentner gutes Heu und 600 Zentner Stroh bis zur Weidezeit gekauft werden, da sich unter dem selbstgeernteten Heu viel schlechtes befand, das nur an das Rindvieh verfüttert werden durfte, nicht dagegen an die Fohlen.

Es wurden keine Wintersaaten angebaut, sondern nur Sommerfrüchte, und zwar:

10 Schäffel Gerste
70 Schäffel Hafer
30 Schäffel Kartoffeln

Außerdem hatte man Bedarf an rotem Klee, da der ausländische Klee in diesem Klima nicht gedieh.

In dem gleichen Protokoll werden auch noch die fälligen ausserlandwirtschaftlichen Arbeiten für das Jahr 1819 erwähnt. So wurden Aufräumarbeiten im Wald, die Herrichtung der Weiden für den Sommer und die Dränierung einiger Koppeln als mehrwöchige Arbeit für zehn Tagelöhner eingeschätzt. Die meiste Zeit aber, glaubte man, für die Ausbesserung der stark heruntergekommenen Fahrzeuge aufwenden zu müssen.

Auch einige für das Gut notwendige Bauvorhaben waren von höherer Stelle genehmigt worden. Man beabsichtigte den Neubau eines Mardestalles (= Krankenstall), einer Schmiede, einer Wagnerei, einer Bäckerei und einer Waschküche sowie die Abänderung eines alten Ökonomiestalles. Für die Bauten sollte das vorhandene Material verwendet werden. Was zur Fertigstellung noch fehlte, wurde bei den umliegenden Ziegelhütten gekauft.

Zehn Jahre später ließ die bayerische Administrationskommission eine Zeichnung der Hofgebäude, eine Aufstellung der Anger und Wiesen und Berichte über deren Verwendung während der Etatjahre 1825/26, 1826/27 und 1827/28 anfertigen. Nach diesen Ergebnissen hatte der Hof Achselschwang inzwischen folgendes Aussehen gewonnen:

Staatsgut Achselschwang 1829

1. Altes Wohnhaus: 8 heizbare Zimmer, 1 Speisekammer, 1 Küche, 1 Keller
2. Pferdestall: 12 Stände für Mutterpferde, 4 Abteilungen für 40 Fohlen in Laufständen
3. 8 heizbare Zimmer, 1 Keller, 2 Küchen
4. Großer Pferdestall: 21 Stände für Mutterpferde, 6 Abteilungen für 60 halb- und einjährige Fohlen
5. Scheune, Wagenremise und Getreidemagazin unter Dach
6. Ökonomiepferde- und Hornviehstall
7. Schmiede, Bäckerei und Waschküche
8. Neuer Marodestall für 16 Pferde
9. Ehemalige Kapelle, Stall für 7 Pferde

Unter den Dächern aller Gebäude befanden sich Verschläge und Böden für Heu und Stroh.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche betrug 235,48 Tagwerke. Davon waren 87% für die Grasnutzung gedacht, und nur 13% wurden als Anbaufläche für Hafer verwendet.

An Personal für die Pferde standen

- | | |
|---|----------------------------|
| 1 | Veterinär |
| 3 | Unteroffiziere |
| 6 | Fohlenwärter |
| 5 | Wärter (für ca. 50 Stuten) |

und außerdem für den gesamten Betrieb

- | | |
|---|-----------------------------|
| 1 | Verwalter 1. Klasse |
| 1 | Verwalter 2. Klasse |
| 1 | Fohlenhofs-Actuar 1. Klasse |
| 1 | Fohlenhofs-Actuar 2. Klasse |
| 1 | Baumeister |
| 1 | Oberknecht |
| 1 | Geschirrmeister |
| 1 | Oberschweizer |
| 1 | Unterschweizer |
| 1 | Baumeisterin |
| 1 | Magd |

zur Verfügung.